Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 5. Januar 1886. Nr. 5.

Deutschland.

Berli, 4. Januar. Einen würdigen Abschluß des gestrigen Jubelfestes bildete die abendliche Illumination der Stadt. Der Gedanke, durch eine solenne Erleuchtung der Residenz den Glanz der festlichen Veranstaltungen zu erhöhen, war so spät aufgetaucht, daß umfassendere Vorbereitungen kaum mehr getroffen werden konnten. Man glaubte daher allgemein, daß die Illumination etwa der alljährlich zu Kaisers Geburtstag üblichen gleichen werde. Um so größer und angenehmer war die Ueberraschung, als der Abend hereinbrach und unter nahezu allgemeiner Betheiligung der Bevölkerung fast die ganze Stadt in ein Lichtmeer getaucht erschien.

Die gestrige Illumination bot vielleicht weniger zahlreiche Arrangements von hervorragendem Glanze, aber sie zog viel weitere Kreise und viel zahlreichere Bezirke in ihr Bereich, als bei früheren Anlässen. Bis in die entlegensten Straßen eilte die Lichterzeile, und selbst dort noch, wo die letzten Häuser stehen, gaben kerzenhelle Fenster Kunde von der patriotischen Begeisterung der Bewohner.

Die Universität feierte heute das Regierungs-Jubiläum durch einen Festakt in der Aula. Zwischen den Säulen, die bestimmt sind, die Gallerie zu tragen, war die von Siemering geschaffene Monumentalstatue des Kaisers aufgestellt, welche ihn als den auferstandenen Barbarossa wiedergiebt. Hinter den Säulen verborgene Lampen warfen Licht auf die mit goldenen Lorbeeren geschmückte Statue, zu deren Füßen Vertreter des Ausschusses der Studirenden mit den Bannern der Universität und der vier Fakultäten Aufstellung nahmen. Das Licht des Saales selbst war gedämpft, so daß die Wirkung der imposanten Gruppe noch erhöht wurde. Als Vertreter der Regierung erschienen die Staatsminister v. Goßler, v. Puttkamer, v. Böttticher und Bronsart von Schellendorff. Wir bemerkten ferner den General von Strubberg, Generalinspektor des Militärbildungswesens, den Kommandanten von Berlin, General von Derenthall, den Ministerial-Direktor Greiff, den Unterstaatssekretär Lucanus, den Generaldirektor der königlichen Museen, Geh. Rath Schöne, den Direktor der Nationalgallerie, Geh. Rath Jordan, Geh. Rath Bonitz, Prof. Menzel, den Stadtschulrath Bertram, den Geh. Rath Waitz, den Präsidenten des Konsistoriums Hegel, den General-Superintendenten D. Braun u. A. Der Kronprinz hatte den Oberst von Sommerfeld entsandt. Unter den Klängen des 21. Psalms betrat der Senat, vollzähliger denn je, den Saal und nahm auf den Estraden Platz. Nachdem die Sänger geendet hatten, nahm als Festredner Professor von Treitschke das Wort zur Festrede, die leider bei der im Saale der Ueberfüllung wegen herrschenden Unruhe kaum verständlich war. Er lenkte einleitend die Blicke zurück auf jenen Tag, an dem die Universität das 25jährige Regierungs-Jubiläum Friedrich Wilhelm III. feierte und verglich dann mit jener Zeit das letzte Vierteljahrhundert, das sich zu jener verhalte, wie die Erfüllung zur Verheißung. Der Chor: „Danket dem Herrn" und der gemeinsame Gesang: „Nun danket alle Gott" beschlossen den weihevollen Akt.

Die Technische Hochschule beging die Feier heute Nachmittag um 2 Uhr in ihrer Aula, die zum ersten Mal den Schmuck der von Hundrieser modellirten Kaiserstatue zeigte. Vertreter der Behörden und ein zahlreiches geladenes Publikum wohnte der Feier bei, die mit Gesang eröffnet wurde. Die Festrede hatte der Rektor Professor Dobbert persönlich übernommen. Er wies einleitend auf die Statue hin, die mit dem heutigen Tage ihre Weihe erhält, und lenkte dann die Blicke der Fest-Versammlung zurück in die Vergangenheit. Er zeichnete ein Charakterbild des Kaisers, das naturgemäß zum Panegyrikus wurde. Der Redner gedachte sodann des Wohlwollens, das der Kaiser insonderheit der Hochschule erwiesen habe, und schloß mit einem Hoch, das brausenden Widerhall fand. Gesang beendete dann die Feier.

Die schöne Stiftung, welche Magistrat und Stadtverordnete zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums König Wilhelms gemacht haben, wird nun sofort zur Ausführung gelangen. Der Magistrat wird der Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung die 300,000 Mark, welche das Stiftungs-Kapital bilden, überweisen, damit sobald als möglich und jedenfalls noch in diesem Jahre die Grundsteinlegung der beiden Flügel, welche das schöne Stiftungsgebäude in der Schulstraße erhalten soll, erfolgen kann. Bekanntlich ist die Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung zur Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares begründet und errichtet worden; jetzt soll die Altersversorgungs-Anstalt derselben durch die Erbauung der beiden Flügel ihre Vollendung erhalten. In dem Haupt-Gebäude befinden sich die Verwaltung, die Kapelle, die Sitzungs- und Versammlungs-Säle und Zimmer für 74 Hospitaliten, meist Ehepaare, welche je zwei und zwei in einem Zimmer zusammen wohnen; die Flügel erhalten dagegen nur Zimmer für einzelne Personen, der eine Flügel für Männer, der andere für Frauen. Um sie vollständig zu füllen, reichen freilich die Mittel der Stiftung bei Weitem nicht aus; das Stiftungs-Kapital muß noch viel wachsen. Es giebt aber wohl kaum eine schönere Veranlassung für diejenigen unserer wohlhabenden Bürger, welche eine wohlthätige Handlung beabsichtigen, diese zur Ausführung zu bringen, als die Aufforderung, in den Altersversorgungs-Anstalten Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung entweder neue Stiftungsstellen zu gründen, oder zur Schaffung derselben Kapitalien zu überweisen. Mögen die Hoffnungen, welche das Kuratorium der Anstalt an die neue Stiftung der städtischen Behörden knüpft, recht schön in Erfüllung gehen!

— Der Unterstützungsfonds, welchen der Deutsche Kriegerbund dem Kaiser zu dessen 25jährigem Jubiläum als König von Preußen überreicht, beträgt nach dem Ergebniß der bisherigen Sammlungen etwa 80,000 Mark.

— Der „Reichsanzeiger" widmet dem verstorbenen Wirkl. Geh. Rath v. Philippsborn folgenden Nachruf:

Am 23. v. Mts. und Jahres verstarb in Wiesbaden im 71. Lebensjahre der frühere kaiserliche Gesandte am königlich dänischen Hofe, Mitglied des Herrenhauses, Wirkliche Geheime Rath v. Philippsborn. Max v. Philippsborn, geboren am 4. Oktober 1815, studirte an der hiesigen Universität die Rechtswissenschaften und wurde nach bestandenem Auskultator-Examen am 22. Oktober 1835 für den Staatsdienst vereidigt. Nachdem er die große juristische Prüfung im Sommer 1840 abgelegt, trat er am 1. September desselben Jahres in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein und erhielt am 11. November 1844 den Legationsrathstitel verliehen. Durch allerh. Ordre v. 18. Juli 1845 zum Generalkonsul in Antwerpen ernannt, wurde er durch Bestallung vom 2. Januar 1849 als Wirklicher Legationsrath und vortragender Rath in das auswärtige Ministerium zurückberufen und am 31. Mai 1851 zum Geheimen, am 5. September 1857 zum Wirklichen Geheimen Legationsrath befördert. Im Oktober 1863 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der damaligen 2. (handelspolitischen und staatsrechtlichen) Abtheilung, in welcher Stellung es ihm vergönnt war, länger als 17 Jahre zu wirken. Durch allerhöchste Ordre vom 31. Juli 1865 geruhten Se. Majestät ihn in den Adelstand zu erheben und ihn im Januar 1873 zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Exzellenz" zu ernennen. Im Frühjahr 1881 trat er aus seiner langjährigen Stellung als Direktor im auswärtigen Amte in die diplomatische Laufbahn über, indem ihm der Posten des Gesandten am königlich dänischen Hofe verliehen wurde. Als solcher fungirte er noch mehrere Jahre, bis das zunehmende Alter ihn nöthigte, eine längere Beurlaubung und demnächst seine Versetzung in den Ruhestand vom 22. Oktober v. J. ab zu erbitten. An diesem Tage war es ihm noch vergönnt, sein 50jähriges Dienstjubiläum zu feiern, zu welchem Ehrentage des Kaisers und Königs Majestät ihm den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und dem Emaillebande des Kronen-Ordens zu verleihen die Gnade hatte. Des wohlverdienten Ruhestandes sollte er sich nicht lange erfreuen, indem am Tage vor Weihnachten ein Lungenschlag seinem Leben ein Ziel setzte. Der Verewigte war ein in seinen hervorragenden und verantwortlichen Stellungen durch unermüdliche Pflichttreue und Hingebung erprobter Beamter, dem ein ehrendes Andenken stets bewahrt bleiben wird.

Berlin, 4. Januar. Ein Komitee in Liverpool erläßt folgenden beherzigenswerthen Aufruf:

Im Jahre 1883 fuhren im Ganzen 39,031 Seeleute auf der deutschen Handelsflotte, andere Tausende dienen in der ausländischen Handelsmarine. Nach geringer Schätzung hat Deutschland 45,000 seefahrende Söhne auf dem Weltmeer. Sie vermitteln dem Fürsten auf dem Thron und dem Tagelöhner in der Hütte mancherlei Bedürfnisse der Nahrung und Kleidung, aber wir Deutschen haben bisher kaum eine Hand zur freundlichen Fürsorge für sie am Lande gerührt. Wir haben eine durch unsere Unterlassung alte und hoch angelaufene Schuld theilnehmender Menschenliebe und barmherziger Christenliebe an unseren seefahrenden Volksgenossen abzutragen, die bisher von Vielen mit einer gewissen Scheu angesehen sind. Drum ist es kein Wunder, daß Viele, da sie in sich keinen festen Halt haben und solcher ihnen von außen gar nicht geboten wird, in Deutschland und erst recht in der Fremde fast regelmäßig den sehr schweren Versuchungen der Hafenstädte erliegen und oft leiblich und geistig zu Grunde gehen. Sie sind eine willkommene Beute der „Logirhausmeister", der Wirthe der Matrosenkneipen, der Häuser der Unzucht mit ihren Insassen und der Leihbibliothekare mit ihren Büchern allergemeinsten Inhalts. Wie oft werden sie zum Trinken verführt und die Bewußtlosen des sauer erworbenen Geldes und der Werthsachen beraubt! Die Folge ist oft, daß die deutschen Armenverwaltungen für deren Angehörige neue Summen zu zahlen haben. Wohin sollen auch die deutschen Seeleute, zumal in der Fremde unter fremden Menschen mit fremder Zunge, anders gehen als zu den gemeinen Kneipen mit wüstem Trinken, Fluchen, Spielen und noch Aergerem, die häufig von Landsleuten für Matrosenfang eingerichtet sind, wenn keine deutschen Lesezimmer oder Seemannshäuser sich ihnen öffnen, wenn keine deutschen Hafenmissionäre oder Pastoren sie besuchen, ihnen mit Rath und That zur Seite stehen und sie kirchlich bedienen? Ist es ein Wunder, daß Manche, innerlich haltlos, sozialistische und anarchistische Schriften und Ideen annehmen und verbreiten? Der materielle Schaden, den sie erleiden, der sittliche Sumpf, in den sie gerathen, die religiöse Gleichgültigkeit, mit der sie sich brüsten: rühren sie nicht zum großen Theil her von unserer Vernachlässigung in christlicher Fürsorge für unserer deutschen Seeleute leibliches und geistliches Wohl? Wir bezeugen gerne, daß manche der frischen, wettergebräunten deutschen Seeleute sich fern halten von dem wüsten Treiben um sie her, noch erfreulicher ist's, daß bei manchen Anderen ermunternde Erfahrungen uns zur Seite stehen und unsere feste Ueberzeugung bestätigen, daß eine treu und im selbstverleugnenden Geiste betriebene deutsche Seemannsmission für Viele pekuniäre Ersparnisse, intellektuelle Weiterbildung, moralische Veredelung und Weckung christlichen Sinnes bedeutet. Drum auf, deutsches Volk, gründe neue Rettungsstationen für die in den Verführungen der großen Hafenstädte, besonders derer im Auslande, dem leiblichen Verderben Preisgegebenen! Drum auf, evangelische Christenheit, nimm dich der Glieder deiner Kirche an, die ohne eine rettende Hand in den Wogen des Unglaubens und der Unsittlichkeit versinken! Es ist eine nationale Sache, denn unsere Seeleute kommen aus allen Theilen des Vaterlandes, zumeist aber aus den Küstenstädten und Küstengegenden; es ist insbesondere eine Sache der evangelischen Kirche, denn fast Alle sind Protestanten. In den englischen Häfen ist das Werk am nöthigsten und ein praktischer Anfang am natürlichsten, denn nach England allein machen die deutschen Schiffe jährlich fast so viel Reisen als nach allen übrigen Häfen der Welt zusammen, z. B. im Jahre 1882: 1893, auf denen 56,000 deutsche Seeleute die englischen Hafenstädte passirt haben. Gott sei Dank, vereinzeltes Vorgehen in der Fürsorge für unsere Seeleute in einigen englischen Häfen dürfen wir verzeichnen, aber nicht vom Vaterlande, der Heimath und der Kirche derselben aus, sondern von Engländern und Deutschen in England. Die Vereinzelung erlaubte bisher nur ein geringes Maß von Thätigkeit. Hier hilft nur gemeinsames Handeln. Das hat früher an der Zerrissenheit des Vaterlandes scheitern müssen, aber, wills Gott, das geeinigte mächtige Deutschland bricht jetzt diesen Bann der Isolirung mit Macht. Der Zentralausschuß für innere Mission in Berlin, aufmerksam gemacht auf den Nothstand unserer Seeleute, veranlaßte genauere Angaben und Bildung von Komitees für deutsche Seemannsmission in schottischen und englischen Häfen. Am 25. Februar d. J. versammelten sich in Liverpool Vertreter der einzelnen englischen Komitees, sowie Freunde der Sache: die kaiserlichen Konsuln der betreffenden Hafenorte, die Pastoren der deutschen Gemeinden in Nord-England, Vertreter großer Handelshäuser, der Schifffahrt u. A. und bildeten ein Generalkomitee für deutsche evangelische Seemannsmission in England und Wales. Dieser neue Verein will helfen und allen Deutschen im Vaterlande und im Auslande Gelegenheit geben, die alte Schuld vieler Unterlassungssünden an den deutschen Seeleuten mitsammt den bösen Zinsen dieser Schuld abzutragen, wie das § 3 der angenommenen Statuten besagt: „Der Zweck des General-Komitees ist, die deutschen Seeleute, welche die englischen und wälschen Häfen besuchen, möglichst vor den ihnen drohenden Gefahren zu schützen und für ihr geistliches und leibliches Wohl in geeigneter Weise zu sorgen." Der durch die Konferenz erwählte Geschäftsausschuß der Unterzeichneten tritt nun mit der inständigen Bitte vor Hoch und Niedrig im deutschen Vaterlande, besonders aber in den Küstenstädten und Küstenprovinzen, vor die Landsleute in England und anderwärts und alle sonstigen Freunde des leiblichen und geistigen Wohls der deutschen Seeleute, ihm durch menschenfreundliche und christliche Freigebigkeit in den Stand zu setzen, das Werk der deutschen Seemannsmission in England und Wales da, wo es schon besteht, nachhaltiger zu treiben, und da, wo es es noch fast fehlt, ins Leben zu rufen. Zu letzterem gehört die Bildung von Stationen am Bristolkanal und in Hull-Grimsby, welche dringend geboten sind; zu ersterem Unterstützungen der Arbeit in Sunderland, North- und South-Shields, Middlesborough, Hartlepool und Liverpool. Wir wollen wahrlich bescheiden beginnen. Doch brauchen wir trotz möglichster Beschränkung für den Anfang bedeutendere Zuschüsse. Wir leben der Zuversicht, daß uns die nationale Demüthigung erspart bleibt, bei anderen Volksgenossen für unsere deutschen Seeleute zu bitten, zumal in dieser Zeit, da die Erwerbung von Kolonien es uns als Pflicht auferlegt, alle mögliche Fürsorge unseren Seeleuten zuzuwenden. Möchten alle Deutschen, Reich und Arm, in thatkräftiger Theilnahme das hohe Beispiel edler Freigebigkeit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm nachahmen! Sehr erwünscht wäre es, wenn Kaufleute der deutschen Hafenstädte zunächst auf fünf Jahre sich zu festen jährlichen Beiträgen entschließen würden. Wer uns helfen will, daß wir unseren deutschen Seeleuten schützend und helfend nachgehen zum Heil ihres Leibes und ihrer Seele, zur Förderung von Schifffahrt und Handel, zum Wohl unseres Volks und unserer Kirche und zum Preis unseres himmlischen Herrn: dem sagen wir im Voraus wärmsten Dank und bitten ergebenst, die Gaben — auch die geringste Liebesgabe wird mit Dank angenommen — freundlichst an den Schatzmeister des Generalkomitees, Herrn Vizekonsul C. H. W. Grasdorff, Newport, Mon., England, zu senden, oder an eines der anderen Glieder des Ausschusses oder an den Schatzmeister des Zentralausschusses für innere Mission in Berlin, der in gütigster Weise sich zur Annahme erboten hat, an Herrn Buchhändler Wihelm Hertz, Behrenstraße 17, Berlin W.

F. M. Harms, Präses, Pastor in Sunderland. R. Eichholtz, Vizepräses, Konsul in Newcastle o/Tyne. C. H. W. Grasdorff, Schatzmeister, Vizekonsul in Newport, Mon. G. Krüsmann, Schriftführer, Pastor in Liverpool.

— Die Kanalbau-Vorlage, welche dem preußischen Landtage zugehen wird, ist von langer Hand vorbereitet worden und keineswegs leicht zu Stande gekommen. Es war eine Menge schwerwiegender Rücksichten nicht nur in Bezug auf Handel und Industrie, sondern auch in politischer Hinsicht zu nehmen und ein Ausgleich von Meinungsverschiedenheiten und widerstreitenden Interessen zu erledigen. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die Regierung von vornherein sich die Gewißheit verschafft hat, daß sie im Herrenhause nicht wieder mit der Vorlage schei-

tern möchte. Die jetzige Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses läßt ohnehin keine Zweifel zu, daß es der Regierung gelingen werde, ihre Vorlagen durchzubringen.

— Laut telegraphischer Meldung der „B. Ztg." aus Zanzibar vom 1. d. Mts. war die deutsche Forschungsexpedition unter Führung des Dr. Fischer in Kagei angekommen.

Berlin, 4. Januar. Nach dem von der Reichs-Admiralität über die Schiffsbewegungen erstatteten neuesten Halbmonatsbericht war der Kreuzer Albatros am 3. Dezember von Brisbane abgegangen (Poststation Sydney), das Schiff Baiern seit dem 24. Oktober, das Schiff Blücher seit dem 6 September in Kiel; das Kanonenboot Cyclop am 8. November in Kamerun angekommen (Poststation ebenda); das Schiff Elisabeth am 8. Dezember von Kapstadt abgegangen (Poststation St. Vincent, Kap Verdes); das Schiff Friedrich Karl seit dem 28. September in Wilhelmshafen; der Kreuzer Habicht am 15. November von Kamerun abgegangen (Poststation daselbst); das Schiff Hansa seit dem 3. Dezember in Kiel; vom Kanonenboot Iltis die letzte Nachricht aus Hongkong vom 4. November (Poststation daselbst); vom Aviso Loreley die letzte Nachricht aus Konstantinopel vom 21. Dezember (Poststation daselbst); das Schiff Luise am 28. Dezember von Barbados abgegangen (Poststation Hayti, Insel St. Domingo); das Schiff Marie am 12. Dezember in Aden angekommen, wo es bis 16. blieb, am 29. Dezember in Port Said, von wo es am 2. Januar 1886 die Rückreise antreten sollte (Poststation Plymouth); die Brigg Musquito am 6. Dezember in Barbados, von wo sie am 2. d. abgehen sollte (Poststation bis 4. d. St. Thomas, Westindien, vom 5. d. ab Port Royal, Jamaica); das Panzerfahrzeug Mücke seit dem 15. Juni in Wilhelmshafen; der Kreuzer Nautilus am 23. Dezember in Schanghai (Poststation Hongkong); das Schiff Olga vom 6.—9. Dezember in Aden (Poststation Zanzibar); der Tender Ulan seit dem 25. September in Kiel; das Schulgeschwader (Schiffe Stein, Moltke, Sophie, Ariadne) vom 15.—18. Dezember in Barbados, am 19. Dezember in Trinidad, wo es bis zum 10. d. bleibt (Poststation bis zum 4. d. La Guayra, Venezuela, vom 5. d. ab St. Thomas); von dem ostafrikanischen Geschwader (Schiffe Bismarck, Gneisenau, Kreuzer Möwe, Kanonenboot Hyäne) war die letzte Nachricht aus Zanzibar vom 29. November (Poststation Aden). Das Kreuzergeschwader (Schiffe Stosch, Prinz Adalbert) war vom 9. bis 12. November in Kamerun, vom 21. bis 23. November in Freetown, vom 28. November bis 1. Dezember in St. Vincent, Kap Verdes, vom 16. Dezember in Plymouth, vom 20. Dezember in Wilhelmshafen (Poststation Wilhelmshafen). Der Tender Adler war vom 23. Oktober bis 10. November in Zanzibar, am 17. und 18. November in Aden, am 24. November in Suez, vom 26. bis 28. November in Port Said, am 15. Dezember in Wilhelmshafen, am 28. Dezember nach Bremerhafen; der Dampfer Zanzibar mit dem Ablösungskommando für das Kanonenboot Hyäne am 17. November von Hamburg abgegangen, am 4. und 5. Dezember in Port Said, am 22. Dezember in Zanzibar. Das Transportfahrzeug Rhein und das Torpedoboot S. 23 sind außer Dienst gestellt. — Mit Bezugnahme auf den Allerhöchsten Erlaß vom 7. Mai 1872, wonach für das militärische Grüßen in der Seemacht am Lande die für das Landheer bestehenden Anordnungen gelten, hat der Chef der Admiralität durch Verfügung vom 18. v. Mts. zur Kenntniß der Seemacht gebracht, daß den Unterärzten und einjährig-freiwilligen Aerzten „ebenfalls das Honneur des Frontmachens" aufzuerlegen ist.

— Die Engländer sind zwar auch nach dem neuesten Telegramm am Nil im Vorrücken begriffen, und ihr am Jahresschluß gemeldeter Sieg über die sudanesischen Schaaren bestätigt sieht, doch sieht man in militärischen Kreisen die Sache trotzdem nicht so rosig an, wie man nach den Meldungen der englischen Presse vermuthen möchte. Auch Wolseley's Feldzug gegen Khartum begann mit englischen Waffenerfolgen, endete aber mit einem ruhmlosen Rückzuge, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Anzahl der englischen Truppen in keiner Weise der stets wachsenden Uebermacht der Sudanesen gewachsen war. Seitdem ist die Zahl des englischen Besetzungsheeres in Egypten vermindert worden, der Feind dagegen hat sich trotz des Todes des Mahdi aus den Wüstenstämmen weiter verstärkt, und der zweifelhafte Sieg der Abessinier hat ihm keinen nennenswerthen Abbruch gethan. Es handelt sich daher, um es kurz zu sagen, darum, daß baldige Verstärkungen der englisch-egyptischen Truppen geboten sind, wenn dem weiteren Vorrücken der Sudanesen mit Nachdruck Einhalt geboten werden soll. Die letzteren sammeln ihre Kraft zu dem Kampfe gegen die Engländer, ohne sich durch die italienische Besitzergreifung in Massauah beunruhigen zu lassen, und nachdem die Abessinier unterlassen, von ihrem Siege die Folgerungen zu ziehen. Die Besetzung Massauahs und die Einverleibung des umliegenden Gebietes durch die Italiener berührt überhaupt die Araber des Sudans wenig, geht vielmehr durchaus die Abessinier an, deren natürlicher Hafenplatz Massauah ist. Für die Sudanesen ist daher die Eroberung der Italiener mehr eine Erleichterung als eine Erschwerung ihrer Lage. Der abessinische Gegner wird dadurch von ihnen abgezogen und sie haben den Rücken frei, wenn sie sich gegen die Engländer und den Khedive nach Norden wenden. Eine weitere Klärung in die Lage Egyptens wird demnächst wohl das Auftreten des türkischen Abgesandten Mukhtar Pascha bringen.

Ausland.

Paris 1. Januar. Der Neujahrs-Empfang im Elysee ist längst nicht mehr, was er unter Thiers und Mac Mahon, geschweige denn unter Napoleon III. in den Tuilerien war. Grevy liebt es nicht, mit Pomp aufzutreten, sondern giebt den Empfängen und Gastereien gern ein farbloses philiströses Gepräge, wie es in der Frühlingszeit der amerikanischen Union die Washington und Franklin zeigten. Seine Antworten auf die Neujahrswünsche beschränken sich auf Gemeinplätze, die in ihrer siebenjährigen regelmäßigen Wiederkehr einen Vorgeschmack der nächsten sieben Jahre bieten. Werden die nächsten Sieben fetter als die vergangenen für die Republik sein? Fett waren die nun dahinter liegenden nur für die Gambettisten. Mit diesen ist Grevy nicht zu verwechseln, und die Weinberge, die er im Jura erwarb, sind redlich gespart. Grevy ist ein Mann von Ueberzeugung: er glaubt an die Republik und betrachtet ihren Kampf um's Dasein mit den Augen eines Darwinisten. Zeuge dessen ist eine Flugschrift, die einzige, die Grevy geschrieben und die so verraucht ist, daß ein Mitarbeiter des „Voltaire" mit Mühe einen Abdruck, nicht die Originalausgabe, die wohl nur noch im Bücherschranke im Elysee vorhanden ist, in der National-Bibliothek ausgegraben hat. Dieses Exemplar ist jetzt verblaßt, trug aber ursprünglich rothe Uniform, wie sein Verfasser damals mit der Linken stimmte und sozusagen der Clemenceau von 1873 war. Damals, als nach Thiers Sturz unter der Präsidentschaft Mac Mahon's die Koalition der Monarchisten sich bemühte wie jetzt wiederum, griff Jules Grevy zur Feder und schrieb auf 35 Seiten klein Oktav zu 15 Centimes: „Gouvernement nécessaire". Diese Flugschrift wurde vom Verein für die republikanische Unterweisung herausgegeben. Grevy's Ansicht ist: „In Frankreich wurde die Republik gegründet; die Monarchie war unmöglich geworden; durch eine langsame und schrittweise Entwickelung werden die Völker zur Demokratie geführt; die Gleichheit der Lebensbedingungen macht sich bei den modernen Völkern nothwendig geltend; es gilt, sich der logischen und gleichsam providentiellen Entwickelung der Thatsachen zu unterwerfen." Denn „die Demokratie rückt unaufhörlich in der jetzigen Welt voran, überwindet alle Hindernisse, beugt auf ihrer Bahn die Ereignisse und Menschen und macht sie ihrer Entfaltung mit derselben unbeugsamen Macht der höheren Gesetze dienstbar, unter welchen wir uns bewegen und welche den Gang der Menschheit durch die Jahrhunderte souverän beherrschen. In Frankreich war das Wachsthum der Demokratie sehr lebhaft und frisch. Die große soziale Bewegung, die sie brachte, zeigt, wie Herr Tocqueville sich ausdrückt, alle Charakter-Eigenschaften einer providentiellen Thatsache. Sie ist alt, anhaltend, universell, unwiderstehlich, sie kommt aus zu großer Ferne und Höhe, als daß ihr Einhalt gethan werden könnte, und diejenigen, welche es zu thun versuchen, werden zermalmt werden, wie diejenigen, welche es vor ihnen gewagt haben, wie seit Ende des vorigen Jahrhunderts alle unsere Regierungen, weil sie, statt die Demokratie anzunehmen und zu ordnen, sie nur versucht haben, dieselbe zu unterdrücken. Im Verlaufe von 80 Jahren wurden in Frankreich 8 Regierungen vernichtet. . . . Daher, um aus der Gegend der Stürme zu kommen, sind nur zwei Wege offen. Alle monarchischen Restaurationen sind nur noch Zwischenpausen zwischen zwei Stürmen; nur in der Republik allein werden wir den Hafen finden. . . ." So dachte Grevy 1873, als er noch mit der Linken stimmte, und so denkt er wahrscheinlich auch noch 1886, obgleich „die providentielle" Sendung der Demokratie in Frankreich seit Thiers Tode sehr an Gläubigen unter den Franzosen verloren haben dürfte. Doch als politischer Darwinist kann der augenblickliche Stand der Frage über „Le Gouvernement nécessaire" ihn nicht umstimmen.

London, 31. Dezember. Die „Times" bemerkt zu ihrer herkömmlichen Rekapitulation der Ereignisse des Jahres, daß nicht viele Jahre in diesem Jahrhundert so voll von folgenschweren Ereignissen gewesen seien, als das, welches sich heute seinem Abschluß nähert. Zur Bestätigung dessen sagt das Blatt:

„Das Jahr hat die völlige Umgestaltung des Repräsentativs-Systems des vereinigten Königreichs gesehen, ferner die Entwickelung der auf Trennung gerichteten Bewegung in Irland, das Fallenlassen der Zwangsgesetze und die Wiederbelebung der Tyrannei der Nationalliga; den Sturz von Gladstone's Regierung und die Amtsübernahme durch Lord Salisbury; den Redefeldzug im Herbste; die Ansprüche der radikalen Führer, der liberalen Partei ein sozialistisches Programm aufzunöthigen: die Veränderungen der allgemeinen Wahl, und den Versuch zur Gewährung von Home Rule für Irland als eine Maßregel verfassungsmäßiger Reform und begünstigt von dem Führer einer der historischen englischen Parteien. Die Entwickelung der egyptischen Tragödie, die Unterhandlungen mit Rußland über den afghanischen Grenzstreit, und die Wiedereröffnung der orientalischen Frage haben das öffentliche Interesse vom Januar bis zum Dezember in Spannung erhalten."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Januar. Für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten treten mit Anfang April nächsten Jahres neue von dem Unterrichtsminister für die Volksschulen erlassene Vorschriften in Kraft. Danach hat dieser Unterricht ohne alle Ausnahme und Unterschiede in allen Mädchenschulen die Bestimmung: „Das Auge und die Hand der Kinder zu üben, ihren Ordnungssinn zu stärken und sie zur Freude an einer sorgfältig ausgeführten Arbeit zu führen." Außerdem soll er die Mädchen befähigen, erst im elterlichen Hause die ihnen zufallenden Aufgaben zu erfüllen. Alles, was darüber hinausgeht, soll den gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen überlassen werden. In den Volksschulen soll später alles vermieden werden, was von den Kindern als ein Anreiz, außerhalb des Standes der Eltern ein Fortkommen als Näherin, Schneiderin u. s. w. zu suchen, empfunden werden könnte. Die Ziele des genannten Unterrichts würden überdies, wie der Minister bemerkt, zu den einfachen, namentlich ländlichen Schulen in dem einseitigen Interesse einer oft mehr den Wünschen der Kinder als den Bedürfnissen des Elternhauses dienenden Ausbildung in den gehobenen Schulen in Nachgiebigkeit gegen künstlerische Neigungen überschritten, dadurch einerseits die Kräfte der Kinder überspannt, anderseits aber das Verständniß und die Mitwirkung der Eltern, ohne welches dieser Unterricht zu keinem dauernden Erfolge gelangen kann, abgeschwächt.

— Die Bestimmungen der Reichs-Gewerbeordnung (§§ 134 ff.) über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren finden nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 2. November v. J., auch Anwendung auf die Beschäftigung jugendlicher Personen in einer Fabrik ohne Lohn zu ihrer Ausbildung, deren Arbeiten im Fabrikbetriebe verwendet werden, selbst wenn diese Arbeiten mehr geistige, in das Gebiet des Kunstgewerbes fallende sind.

— In diesem Jahre soll in Berg-Dievenow eine Kirche gebaut werden und zwar auf dem Kapellenberge auf der Düne, nicht weit vom Lehrer. Die Anregung zum Bau der Kirche geschah 1858 von dem verstorbenen Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Puchstein und Herrn Apotheker Steinbrück, jetzt Rath in Guben; beide Herren begannen zu kollektiren für den Bau der Kirche und dabei den freundlichen Gebern mitzutheilen, daß die Eingangsthür der Kirche die Worte: „Wir glauben Alle an einen Gott, die Liebe vereinigt uns Alle" schmücken würde. Ob dieser Wunsch der beiden Herren bei dem Bau der Kirche berücksichtigt werden wird, ist wohl noch nicht bestimmt. Zum Bau der Kirche sind bereits 15,000 Mark zusammengebracht, der Kostenanschlag soll 45,000 Mark betragen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Trompeter von Säckingen." Oper in 3 Akten und einem Vorspiel.

Mittwoch: „Tilli." Lustspiel in 4 Akten.

Berlin, 4. Januar. Der Geheime Kommerzienrath Franz Mendelssohn hat aus Anlaß des heutigen Erinnerungstages an den Tod seines verewigten Urgroßvaters Moses Mendelssohn der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität die Summe von 150,000 Mark übersandt mit der Bestimmung, daß deren Zinsen zu jährlichen Stipendien für würdige und mittellose Studenten zu verwenden seien. Herr Ernst Mendelssohn-Bartholdy hat an den Ober-Bürgermeister der Stadt Berlin 30,000 Mark mit der Bestimmung übersandt, daß dieselben an städtische Bedürftige in Summen nicht unter 100 Mark vertheilt werden sollen. Die Mitglieder der Familie Mendelssohn sind sämmtlich heute in Dessau anwesend, um an der dortigen Feier des Erinnerungstages theilzunehmen. (B. B.-C.)

Vermischte Nachrichten.

— (Ein gefährlicher Schauspieler.) In Chili, wo gegenwärtig die Schauspieler-Gesellschaft Pandolfini spielt, hat der Eigenthümer des Theaters dem Direktor der Truppe allabendlich eine Anzahl Statisten zu stellen, und befinden sich darunter oft „bessere" Elemente, die aus Neugierde Statistendienste verrichten. Einer von diesen, ein spanischer Ingenieur, Namens Enriquez Salambo, unterhielt mit der ersten Liebhaberin Signora Armida Belocta, während der 3 Wochen ihres dortigen Aufenthaltes ein Liebesverhältniß. An dem letzten Vorstellungsabend von Sardou's „Theodora" hatte jener Statist den „Henker" darzustellen, und als er in der letzten Szene des Stückes die Bühne betrat und Theodora den Strick um den Hals legte, fiel der Vorhang unter dem Beifallsjubel des Publikums. Aber trotz Rufens und Klatschens wurde der Vorhang nicht wieder hochgezogen, vielmehr vernahm man Lärm hinter dem Vorhang auf der Bühne. Der „Henker" hatte da den um den Hals Theodora's gelegten Strick zugezogen und, in einem Anfalle von Eifersucht Miene gemacht, Armida-Theodora wirklich zu erdrosseln! Zum Glück waren die Kollegen zur Hand, um die schon halbtodte Künstlerin aus den Händen des Rasenden zu befreien, der alsbald in das Gefängniß abgeliefert wurde.

Pest, 30. Dezember. Unterrichtsminister Trefort richtete an den Pariser Professor Pasteur ein Schreiben mit der Anfrage, ob derselbe geneigt wäre, einem von der ungarischen Regierung nach Paris zu entsendenden Arzte Instruktionen zur Behandlung der Wasserscheu und Impfung gegen dieselbe zu ertheilen, damit fraglicher Arzt seine Erfahrungen in Ungarn verwerthen könne. Pasteur erwiderte auf das Schreiben Folgendes:

„Herr Minister! Ich beeile mich, Sie von dem Empfange Ihres Schreibens vom 21. Dezember zu benachrichtigen und Ihnen für die freundliche Anerkennung, welche Sie meiner Thätigkeit zollen, zu danken. Bereitwilligst werde ich einen ungarischen Arzt empfangen und ihn mit der Art und Weise der Prophylaxis gegen die Wasserscheu bekannt machen. In meinem Institute finden seit zwei Monaten täglich einschlägige Vorträge statt. Es ist für mich sehr erfreulich, auf diese Weise den Minister einer für Frankreich von freundschaftlichen Gefühlen erfüllten Nation mir zu verpflichten. Empfangen Sie 2c.

Pasteur."

Der Unterrichts-Minister wird im Einvernehmen mit dem Minister des Innern bezüglich der Person des demnächst nach Paris zu entsendenden Fachmannes eine Verfügung treffen.

Wien, 30. Dezember. Das Handelsministerium hat in Folge des übereinstimmenden Gutachtens einer aus Professoren der Technik und Eisenbahn-Direktoren bestehenden Enquete einerseits und der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen andererseits dem Gesuche eines hiesigen Technikers um die Verleihung der Vorkonzession für die Erbauung einer Luftballon-Eisenbahn auf den Gaisberg, Schafberg und die Schmittenhöhe keine Folge gegeben.

— Ein ereignißreiches Jahr hat ein in Grimma wohnender Maurer hinter sich. Derselbe erschien während des einen Jahres sieben Mal vor dem dortigen Standesbeamten. Am 5. Januar 1885 wurde ihm eine Tochter geboren, am 20. Februar starb seine Ehefrau, am 13. April 1885 starb das am 5. Januar geborene Kind, am 30. April 1885 erschien er zum neuen Aufgebot, am 24. Mai 1885 wurde wieder die Ehe geschlossen, am 9. Dezember 1885 aus dieser Ehe wieder ein Kind geboren und am 10. Dezember 1885 ist dieses Kind wieder gestorben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 4. Januar. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin ist I. k. Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm fieberfrei geblieben und wenn Höchstdieselbe sich auch noch recht angegriffen fühlt, so ist doch der Verlauf der Krankheit ein regelmäßiger, es werden daher vorläufig Bulletins nicht mehr erfolgen.

Hamburg, 4. Januar. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Kosmos" theilt ein ihr aus St. Vincent (Kap Verdische Inseln) zugegangenes Telegramm vom 3. d. M. mit, wonach ihr Dampfer „Memphis" mit leicht beschädigter Maschine 140 Seemeilen von St. Vincent angesprochen worden, der Kapitän des „Memphis" die ihm angebotene Hülfe aber abgelehnt habe, weil er hoffe, mit seiner eigenen Maschine St. Vincent in den nächsten Tagen zu erreichen.

Würzburg, 4. Januar. Der Reichsrath der Krone Baiern, Graf zu Castell, ist gestern gestorben.

Wien, 4. Januar. Der „Politischen Korrespondenz" wird aus Belgrad gemeldet: Die serbische Regierung ernannte zum Delegirten für die Friedensverhandlungen mit Bulgarien den Gesandten Serbiens in London, Staatsrath Mijatovic.

Triest, 3. Januar. Bis jetzt ist hier kein weiterer Cholerafall vorgekommen.

Paris, 4. Januar. Freycinet hat nunmehr, nach einer abermaligen Besprechung mit dem Präsidenten Grevy, den Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinets übernommen.

London, 3. Januar. Nach einem bei Lloyds eingegangenen Telegramm aus Montevideo vom 2. d. ist der Dampfer „Montevideo" von Buenos-Ayres auf dem Paraguay gescheitert, wird aber wahrscheinlich wieder flott gemacht. — Es ergiebt sich hieraus die Unrichtigkeit der Nachricht von der Strandung des Hamburger Dampfers „Montevideo", da die Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft den Paraguayfluß gar nicht befahren. Wie es scheint, handelt es sich um einen neuerbauten kleineren Flußdampfer, der ebenfalls den Namen „Montevideo" führt.

London, 3. Januar. Der türkische Botschafter Musurus Pascha, der nach dem gestern abgehaltenen Kabinetsrathe einen längeren Besuch im auswärtigen Amte abstattete, wird sich dem Vernehmen nach an einem der nächsten Tage nach Konstantinopel begeben.

Petersburg, 4. Januar. Einer Zirkularverfügung des Zolldepartements an die Zollämter vom 17. (29.) Dezember zufolge ist es den letzteren gestattet, Koupons von Zertifikaten der Goldrente von 1884 des laufenden und des vorausgehenden Termins zum Nominalwerthe, jedoch nach Abzug der 5prozentigen Kapitalrentensteuer, in Zahlung für Zollsteuern anzunehmen.

Belgrad, 2. Januar. Nach offiziellen Mittheilungen hatten die Bulgaren, entgegen der Waffenstillstands-Konvention, Bregova mit 2 Kompagnien besetzt. Dieselben untersuchten gestern die Brücken, welche bei Bregova über den Timok führen und sandten den Timok aufwärts und abwärts Rekognoszirungspatrouillen. Das serbische Kloster Rzana im Piroter Kreise ist von bulgarischen Truppen geplündert worden.

Konstantinopel, 3. Januar. Den Provenienzen aus Venedig gegenüber ist die Quarantäne von zwei Tagen auf fünf Tage erhöht worden.